

## Vorrede zum Requiem für Viola Solo von Boris Guckelsberger

Liebe Freunde der Kirchenmusik, liebe Einheimische, liebe Gäste!

Herzlich willkommen im Meldorfer Dom zu einem ganz besonderen Konzert, auf das ich sie gerne einstimmen möchte.

**W**enn wir einen uns nahestehenden Menschen oder gar denjenigen, der uns am nächsten steht, verlieren, tritt eine Stille ein. An die Stelle des geliebten Menschen tritt ein Schweigen. Es gibt kaum ein beredteres Schweigen als diese Stille und kaum einen größeren Gegensatz zum Schrecken dieser Stille als Ruhe. Wir sind auf uns selbst geworfen, einsam stehen wir im Raum und in der Zeit. In unserem ganz persönlichen Requiem ist die Stille im Raum und in der Zeit der erste Akkord. Danach erst durchleben wir die Stadien der Trauer, wimmernd ertasten wir unsere Stimme, stockend entwickeln sich Laute, - gleichzeitig stehen wir wie neben uns und verfolgen diese Stadien der Trauer: unser Weinen, unser Gefühl der Verlorenheit, plötzlich aufkeimende Wut, die wieder in Weinen mündet.

Der Sinn der trostreichen Worte des lateinischen Requiems, die zu uns gesprochen werden oder die wir erinnern: „Herr, gib Ihnen die ewige Ruhe. Und das ewige Licht leuchte Ihnen. Lass sie ruhen in Frieden“ – der Sinn dieser Worte wird – *noch* – übertönt von unserem Schmerz. Wir nehmen sie wie etwas uns noch ganz Fremdes wahr, diese Worte, wir drehen sie einzeln um und um, Requiem, agnus, lux aeterna, dies, ira, wir klopfen sie ab auf möglichen Trostgehalt, suchen Bezüge, eine eigene Ordnung, noch ist das alles so weit weg. Requiem wäre erst einmal Ruhe, Pause im Andrang der Gefühle. In der schrecklichen Stille sehnen wir uns nach Ruhe,

Hör ich das Mühlrad gehen

Ich weiß nicht, was ich will -

ich möcht am liebsten sterben

da wär's auf einmal still.

aber wir sehen noch keinen Weg dahin, versuchen unsere Sprache wiederzufinden. Wir sind in dieser Stunde *agnus*, Opfer, unverdient, aber wir können doch nicht vermeiden, es zu sein.

*Requiem* heißt auch der erste Teil der Komposition des heutigen Abends. Es ist dieses erste Durchwandern des Schmerzhorizontes, eine musikalische Exposition. In Ihrem Programmheft zu diesem Konzert finden sie Hinweise auf die Teile des Requiems, die diesem ersten Teil folgen. *Lux aeterna*: ewiges Licht, *Eleison*: erbarme dich, *Ira*: Zorn, *Requiem aeternam*: ewige Ruhe, *Lacrimosa*: die tränenreiche, *Dies*: Tag, *Agnus*: Lamm und schließlich *Liberate me*: Befreie mich, so sind diese Abschnitte in der Partitur überschrieben. Die Trauer durchwandert ein ganzes Leben, sie erinnert auch wieder lichte Seiten wie im Teil VII *Dies*: Tag. Davor, als Nr. V in der Mitte und damit im Zentrum des Requiems von Boris Guckelsberger, steht aber der Teil *Requiem aeternam*, ewige Ruhe.

Wenn wir einen geliebten Menschen verlieren, wenn wir uns trennen müssen und vom Schmerz überwältigt werden, können wir eine Taktik wählen, die, wie wir hoffen, uns irgendwie weiterträgt: wir können uns still – ganz still – in einen Sessel setzen, an der Wand uns gegenüber hängt eine Uhr, deren Zeiger sich ewig langsam vorwärts bewegt; wir haben irgendwann gelernt und vertrauen nun darauf, dass die pure vergehende Zeit Wunden heilen kann, dass nach einer weiteren vergangenen Minute der Schmerz schon um ein winziges Promille nachlässt.

In diesen Wochen und Tagen überwältigt aber uns alle ein Ereignis, eine Katastrophe, die uns Japan und seine Menschen ganz nahe rückt. Wer inmitten der Trümmerwüste einer zerstörten Stadt steht wie so mancher Reporter, der hört eine unfassbare Stille, in die sich irgendwann, spät, zögerlich eine Erinnerung schiebt. Er vermeint aus der Stille die lebendige pulsierende Stadt zu hören, die sie einmal war bis zu den jede Vorstellungskraft sprengenden Geräuschen ihres Untergangs.

Der Teil *Requiem aeternam* in der zeitlichen Mitte des Werks ist auch der, in welchem die Stille am längsten und beredtsten zu uns spricht, die Klänge, die schließlich diese Stille durchbrechen, werden, gefühlt wie in Zeitlupe, konzentriert wie in einem Brennspiegel, durch unsern Dom wandern. Die gesamte gemessene Zeit des Requiems, wie sie in der Partitur steht, beträgt exakt 55 Minuten und vierzig Sekunden. Etwas ganz anderes ist die gefühlte Zeit.

Boris Guckelsberger, das will ich aus meiner Kenntnis seines umfangreichen Schaffens bis heute sagen, ist einer von uns und zugleich ein wichtiger, ein wirklich bedeutender Komponist unserer Gegenwart. Wenn wir die musikalische Sprache hören, die er gefunden hat, um Erleben und Gefühl stellvertretend für uns auszudrücken, dann haben wir als Zuhörer eigentlich heute die geringste Distanz, wir können die Musik ganz unmittelbar erleben. Dennoch haben sicherlich die meisten von uns Zweifel angesichts dieses Abenteuers Neue Musik, Befürchtungen, wir könnten etwas nicht verstehen. Weil es überraschende, vielleicht neue, jedenfalls noch ungekannte Melodien, Harmonien und Rhythmen sind, die uns erwarten. Wir sind uns nicht sicher, ob wir die Sprache der Gegenwart verstehen. Die musikalische Sprache des Requiems ruht aber, wie unsere Hörerfahrungen auch, auf den Traditionen vergangener und gegenwärtiger Musik, sie speist sich daraus.

Wenn wir hören oder lesen, dass dem Werk von Boris Guckelsberger eine einzige Zwölftonreihe zugrunde liegt, dass Motive sich entwickeln und wiederkehren, sind wir vielleicht versucht, uns auf die Suche zu begeben. Musikalische Form aber ist ein Geschenk an unser Unterbewusstsein, sie hebt das Requiem wie alle Kunst aus der Unverbindlichkeit heraus. Deshalb ist es gar nicht ratsam zu suchen, ich möchte sogar davon abraten. Vielmehr sollten wir unsere Herzen und Ohren öffnen, um zu finden. Die Vielfalt, den Erfindungsreichtum, die Variation, ein Ausschöpfen nahezu aller Ausdrucksmöglichkeiten des Instrumentes Viola, das ja auch nicht zufällig im Zentrum des Klangspektrums der Streichinstrumente steht, Irritierendes, Meditatives, puren Genuss am Klang, zumal in diesem Raum, der ja auch Teil des Werkes sein wird, – das alles, beispielsweise, können wir finden.

Am Ende wird es Ihr ganz persönliches Requiem sein, dessen Klänge und dessen Stille sie nach Hause tragen, und genauso, wie sie es nach Hause tragen, wird es gemeint sein.

Das Requiem von Boris Guckelsberger endet mit dem Teil, der überschrieben ist: *Libera me*, befreie mich. Und dieser letzte Teil endet, und damit das ganze Werk, in dem Akkord, mit dem es beginnt: einer Stille. Diese letzte Stille hat eine andere Qualität, sie kann Ruhe sein, lateinisch: Requiem, Ausruhen, Ausatmen. Und in dieser Ruhe, die wir erreichen, könnte die Kraft liegen, aus ihr könnten wir die Kraft schöpfen, mit Gottes Hilfe das Leben auch im Leid anzunehmen. Und warum sollte aus dieser Ruhe nicht irgendwann auch der Mut erwachsen, aus der Rolle des Lamms, des *agnus* herauszutreten, um unsere Zukunft tatkräftig mitzugestalten. Das aber ist eine andere Geschichte, die kann ein andermal erzählt werden.

Ich wünsche uns allen ein tiefes Erlebnis und einen großen Genuss.

*Vorrede zum Konzert mit Nikolaus Schlierf, Viola,  
am 19. März 2011 um 20 Uhr im Meldorfer Dom.*